

17. Mai 2017 09:00 Uhr

DIETENHEIM

## Sein Anliegen: Kleider sollten länger leben

**Am Sonntag findet die Messe „Dietenheim zieht an“ statt. Der Ulmer Professor Martin Müller erforscht dabei, wie Nachhaltigkeit in der Textilbranche ankommt. *Von Franziska Wolfinger***

Gefällt mir 0

Teilen

Twittern

G+1 0

„Je billiger die Kleidung, desto mehr kaufen die Leute“: Davon ist Professor Martin Müller von der Uni Ulm überzeugt. Weil das zu umweltschädlichen und menschenunwürdigen Produktionsprozessen führt, will er ein Zeichen setzen.

Die Textilmesse „Dietenheim zieht an“ findet dieses Jahr zum zweiten Mal statt. Bei der Veranstaltung geht es aber nicht allein nur ums Einkaufen – ein Team von Wissenschaftlern der Uni Ulm und der Hochschule Reutlingen nutzt die Messe als Testlabor: In dem erforschen sie, wie die Textilbranche für Anbieter und Konsumenten nachhaltig funktionieren kann. Professor [Martin Müller](#) spricht im Interview über seine Arbeit.

Warum liegt Ihnen denn soviel an der Nachhaltigkeit in der Textilbranche?

Müller: Gerade im Textilbereich geht es nicht nur um CO<sub>2</sub>, über das so viel gesprochen wird. Bei der Produktion von Kleidung gibt es durchweg viele Probleme, angefangenen beim Baumwollanbau. Ein plakatives Beispiel ist der Aralsee, der auf ein Viertel seines ursprünglichen Volumens geschrumpft ist, weil in Usbekistan die Baumwollfelder mit dem Seewasser gegossen werden. Außerdem werden etwa 25 Prozent der Pflanzenpestizide weltweit auf Baumwollfeldern ausgebracht. Zudem verbrauchen die Spinnereien sehr viel Energie. Und in den Färbereien arbeiten Menschen unter erbärmlichsten Bedingungen, genauso wie in den Nähereien in Bangladesch.

Und wo setzen Sie da mit ihrer Arbeit an?

Müller: Indem wir in Europa diese Kleidung kaufen, geben wir auch einen Impuls und lösen diesen Produktionsprozess erst aus. Je billiger die Kleidung, desto mehr kaufen die Leute. Das ist genau der falsche Trend und dem versuchen wir etwas entgegenzusetzen. Da gibt es schon eine ganze Menge Unternehmen, auch in der Region, die aktiv sind, beispielsweise Lajcc aus Ulm, Hemptage aus Oberfranken oder Flomax von der Schwäbischen Alb. Da ist es ganz schön, solchen Labels bei „[Dietenheim](#) zieht an“ eine Chance zu geben, sich zu präsentieren.

Was ist denn das Ziel Ihrer Forschung bei „Dietenheim zieht an“?

Müller: Mein Fachgebiet ist nachhaltige Unternehmensführung. Ich will also wissen, wie man nachhaltige Aspekte in die Unternehmen und Wirtschaft vor Ort integrieren kann. Mit „Dietenheim zieht an“ schaffen wir einen Raum für Anbieter nachhaltiger Kleidung. Dort können wir dann beobachten, wie Kunden auf das Angebot reagieren. Was finden sie gut, wo sind Hemmnisse, was müsste man noch ändern? Unsere Erkenntnisse sollen Firmen dabei helfen, ihr Angebot und ihre Produkte zu verbessern und eine breitere Kundenschicht anzusprechen.

Wie kommen denn die nachhaltigen Kleidungsstücke bei den Konsumenten an? Sind die Leute bereit, dafür tiefer in die Tasche zu greifen?

Müller: Wir müssen erst schauen, ob die nachhaltigen Klamotten wirklich viel teurer sein müssen. Mit Textildiscountern wie Kik oder Primark, wo ein T-Shirt einen Euro kostet, können wir natürlich nicht mithalten. Wobei jedem Käufer klar sein muss, dass er mit dem Kauf eines solch billigen Produktes die Ausbeutung von Arbeiterinnen in den Herstellungsländern unterstützt. Die Herstellungs- und Produktionskosten für Kleidung sind aber tatsächlich sehr gering. Eine Jeans gibt es im Einkauf schon für 15 Dollar (knapp 14 Euro, Anm. der Redaktion), im Laden kostet sie trotzdem mehr als 100 Euro. Ein großer Kostenfaktor sind also unter anderem der Verkauf auf teuer gemieteten Ladenflächen in den Innenstädten von München oder [Ulm](#). Andere Vertriebswege, Online oder Messen wie „Dietenheim zieht an“, bieten großes Einsparpotenzial für Unternehmen, die nachhaltige Kleidung anbieten. Preislich muss also gar kein großer Unterschied da sein, wenn man teure Vertriebswege meiden kann.

Die Aussteller bei „Dietenheim zieht an“ verfolgen aber auch noch andere Geschäftsmodelle...

Müller: Wichtig ist, die Lebensdauer eines einzelnen Kleidungsstücks zu verlängern. Bei Hemden zum Beispiel verschleißen typischerweise der Kragen oder die Manschetten recht schnell. Das Unternehmen „Brainshirt“ liefert da zu jedem Hemd gleich die passenden Ersatzteile mit. Andere, wie „Mud Jeans“, vermieten Kleidung. Für 7,50 Euro verleihen sie Jeans, die man nach einem Monat entweder zurückschicken oder kaufen kann.

Aber zu lange geht das ja auch nicht: Gerade modebewusste Frauen, die so ein Mietkonzept wohl am ehesten nutzen, wollen doch keine Kleidung aus der vergangenen Saison?

Müller: Zu diesem Mythos der Fast Fashion, der schnellen und vergänglichen Mode, gibt es ganz spannende Studien. Dabei hat man Leuten Fotos von Kleidung gezeigt. Bis zu fünf Jahre zurück konnten die Studienteilnehmer gar nicht unterscheiden, was gerade aktuelle Mode ist. Das liegt zum Beispiel daran, dass es die typische Trendfarbe heutzutage gar nicht mehr gibt. Für uns bedeutet das, wir haben ein Zeitfenster von fünf Jahren, in dem Kleidungsstücke gut getauscht und gemietet

werden können.

Haben Sie einfache Tipps für diejenigen, die jetzt auch Lust haben, etwas zu mehr Nachhaltigkeit in der Textilbranche beizutragen?

Müller: Bewusster einzukaufen ist ein guter erster Schritt. Dass heißt, darauf zu achten, ob zum Beispiel Biobaumwolle verwendet wurde. Auch Labels sind gute Hinweise, zum Beispiel das GOTS-Label (Global Organic Textile Standard), ein weißes Hemd auf grünem Hintergrund. Dann sollte ich das Kleidungsstück möglichst lange nutzen. Schonendes Waschen verlängert die Lebensdauer eines Kleidungsstücks, zum Beispiel in dem man bei Blusen und Hemden den Kragen einklappt und auf den Trockner verzichtet. Dinge, die man nicht mehr tragen möchte, können weiterverkauft oder getauscht werden. Da gibt es auch für Privatpersonen einige Plattformen im Internet, zum Beispiel den Kleiderkreisel.

Das Forschungslabor „Dietenheim zieht an“ war auf drei Jahre angelegt. Damit wäre nach diesem Jahr Schluss. Geht es trotzdem weiter?

Müller: Es soll auf jeden Fall weitergehen. Wie genau, ist noch nicht ganz klar. Eventuell wird ein Verein gegründet, der die Organisation übernimmt. Der Traum wäre, dass da ein wirklich großes regelmäßiges Event daraus wird. Als Wissenschaftler will man schließlich auch nicht nur für die Schublade arbeiten.

[Jetzt das e-Paper, die digitale Zeitung, 14 Tage kostenlos testen. Endet automatisch! Informieren Sie sich hier.](#)

Gefällt mir 0 Teilen Twittern **G+**1 0 ✉ 🖨️ ⓘ

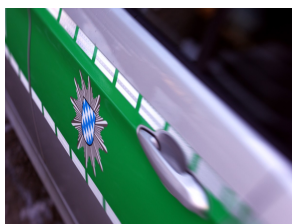


ANZEIGE

## Wir handeln klimaneutral! Helfen Sie beim Umweltschutz & gewinnen Sie!

Wir handeln klimaneutral! Als erster großer Lebensmitteleinzelhändler in Deutschland handelt ALDI SÜD ...

### Das könnte Sie auch interessieren



## Mann überfällt 22 Jahre alte Joggerin und geht sie sexuell an

Als eine Studentin am Abend durch Augsburg joggt, wird sie von einem mutmaßlichen Sextäter ange... [Mehr...](#)



## Wir kaufen jedes Auto!

In 1 Minute den online KFZ-Wert berechnen lassen & Verkaufstermin buchen!



## Mädchen in Türkheim sexuell belästigt

Der Vorfall im Schlosspark endet mit einer Auseinandersetzung zwischen Jugendlichen und... [Mehr...](#)



## Mehr als 1300 Kinderporno-Dateien bei Linus Förster gefunden

Die Staatsanwaltschaft bestätigt die Anklageerhebung gegen den Ex-Landtagsabgeord... [Mehr...](#)



## Sprengung des Marktoberdorfer Krankenhauses misslingt erneut

Vor zwei Wochen wurde das Marktoberdorfer Krankenhaus gesprengt. Aber nur fast. Gut ein Drittel... [Mehr...](#)



## Wohlfühltermen laden zum Entspannen ein

Bad Griesbach: Schwimmen im Thermalwasser oder schwitzen in verschiedenen Saunen – hier erleben

hier werben

powered by plista